

Angela Mauss-Hanke (Hg.)  
Internationale Psychoanalyse Band 8:  
Weiblichkeit und Schöpferisches

Herausgegeben von Angela Mauss-Hanke

*Herausgeberbeirat:* Ann-Kathrin Günter (Köln),  
Andreas Hamburger (München/Berlin),  
Uta Karacaoglan (Köln),  
Bernd Keuerleber (Marburg),  
Angela Mauss-Hanke (Wolfratshausen),  
Karsten Münch (Bremen),  
Vera Müller (Berlin),  
Thomas Reitter (Heidelberg),  
Timo Storck (Kassel)

## Band 8

Ausgewählte Beiträge aus dem  
International Journal  
of Psychoanalysis

Angela Mauss-Hanke (Hg.)

# **Internationale Psychoanalyse Band 8: Weiblichkeit und Schöpferisches**

**Ausgewählte Beiträge aus dem  
*International Journal of Psychoanalysis***

Mit einem Vorwort von Susann Heenen-Wolff

Mit Beiträgen von Dana Birksted-Breen, Dominique Bourdin,  
Colene Covington, Deanna Holtzman, Uta Karacaoglan,  
Nancy Kulish, Nicholas Ray, Björn Salomonsson,  
Riccardo Steiner, David Tuckett  
und Adele Tutter

Psychosozial-Verlag

Ausgewählte Beiträge aus  
*The International Journal of Psychoanalysis*,  
Jahrgang 92, Ausgabe 6, Jahrgang 93, Ausgaben 1–5,  
gegründet von Ernest Jones unter der Leitung von Sigmund Freud  
Herausgeber: Dana Birksted-Breen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe  
© 2013 Psychosozial-Verlag  
Walttorstr. 10, D-35390 Gießen  
Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19  
E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Logo des *International Journal of Psychoanalysis*, Vol. 93

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

[www.imaginary-world.de](http://www.imaginary-world.de)

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany



ISBN 978-3-8379-2266-0

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	7
<i>Susann Heenen-Wolff</i>	
<b>Einführung</b>	11
<i>Angela Mauss-Hanke</i>	
<b>I Psychoanalytische Theorie und Technik</b>	
<b>Sich Zeit nehmen</b>	25
Das Tempo der Psychoanalyse	
<i>Dana Birksted-Breen</i>	
<b>Tattoo und Tabu</b>	49
Zur Bedeutung von Tätowierungen im analytischen Prozess	
<i>Uta Karacaoglan</i>	
<b>Innerhalb und außerhalb des Fensters</b>	77
Einige Grundelemente der psychoanalytischen Behandlungstheorie	
<i>David Tuckett</i>	
<b>Buchessay: André Green: <i>Illusions et désillusions du travail psychanalytique</i> (Illusionen und Desillusionen in der psychoanalytischen Arbeit)</b>	107
<i>Dominique Bourdin</i>	
<b>II Schwerpunkt: Weiblichkeit und Schöpferisches</b>	
<b>Hannah Arendt, das Böse und die Auslöschung des Denkens</b>	119
<i>Coline Covington</i>	

<b>Weiblicher Exhibitionismus</b>	145
Identifizierung, Konkurrenz und schwesterliche Verbundenheit <i>Deanna Holtzman &amp; Nancy Kulish</i>	
<b>Metamorphose und die Ästhetik des Verlusts</b>	175
Lady of the woods – Francesca Woodmans transformative Linse <i>Adele Tutter</i>	
<b>Filmessay: Verführung, Rezeptivität und »das Weibliche« in Peter Greenaways Film <i>The Pillow Book</i> (dt. <i>Die Bettlektüre</i>)</b>	205
<i>Nicolas Ray</i>	
<b>III Kinderanalyse</b>	
<b>Hat infantile Sexualität irgendetwas mit Kindern zu tun?</b>	237
<i>Björn Salomonsson</i>	
<b>IV Nachruf</b>	
<b>Hanna Segal 1918–2011</b>	261
<i>Riccardo Steiner</i>	
<b>Anhang</b>	
<b>Autorinnen und Autoren</b>	281
<b>Herausgeberbeirat</b>	285
<b>Inhaltsverzeichnis des <i>International Journal of Psychoanalysis</i></b>	287
<b>Sachregister</b>	295
<b>Namenregister</b>	299

# Vorwort

Viele wichtige Texte der 1913 gegründeten *Internationalen Zeitschrift für ärztliche Psychoanalyse* (einige Jahre später zugunsten der Laienanalyse umbenannt in *Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse*) sind ab 1920 ins Englische übertragen worden und haben so das Erscheinen des *International Journal of Psychoanalysis* ermöglicht; dies hat dazu beigetragen, die Psychoanalyse wirkungsvoll über den deutschsprachigen Raum hinaus bekannt zu machen.

Mit *Internationale Psychoanalyse – Ausgewählte Beiträge aus dem International Journal of Psychoanalysis* und den *Annalen* in anderen Ländern (auf Französisch, Türkisch, Portugiesisch, Griechisch, Italienisch) ist es heute umgekehrt. Die Übersetzungen von Texten aus verschiedenen analytischen Kulturen in nationalsprachliche Ausgaben ermöglichen eine wichtige Konfrontation der Leserschaft mit einer zunehmenden »Babylonisierung« der Psychoanalyse. In der Tat hat die Vielsprachigkeit psychoanalytischer Theorie und Praxis in einem solchen Umfang zugenommen, dass man sich kritisch fragen muss, ob heute überhaupt noch von *der* Psychoanalyse gesprochen werden kann. Wie viel hat ein Post-Kleinianer mit den Vertretern der amerikanischen »relationalen Psychoanalyse« gemeinsam? Ist die kürzlich in China implantierte Psychoanalyse als solche noch zu erkennen? Haben Vertreter der Triebtheorie mit denen des Intersubjektivismus oder den Anhängern der Theorien vom »attachment« noch einen gemeinsamen Blick auf die Subjektwerdung?

Und auch: Ist die immer feinere Verästelung der psychoanalytischen Theorie Ausdruck der immerwährenden Dynamik und klinischen »Intelligenz« oder verschleiert sie letztlich einen Stillstand? Wenn ja – bedeutete solcher Stillstand, dass die Psychoanalyse *am Ende* ist oder aber im besten Sinne als *vollendet* betrachtet werden kann?

Die *Ausgewählten Beiträge* vermitteln jedenfalls ein besseres Verständnis davon, dass und wie andere psychoanalytische Denkweisen und Praktiken »funktionieren«. Die Tatsache, dass die psychoanalytische Methode auch dann effizient zu sein scheint,

wenn sie ganz anders als die eigene theoretisiert und gehandhabt wird, wird zweifellos zu wenig bedacht und metapsychologisch vernachlässigt.

Es gibt viele Beispiele für unterschiedliche Positionen: Um eine psychoanalytische Behandlung »Analyse« nennen zu dürfen, muss man hier vier- bis fünfmal in der Woche den Patienten sehen, woanders reichen drei Wochenstunden, mitunter sogar zwei. Hier dauert die Sitzung 50 Minuten, da 45 oder 40 Minuten, bei den Lacanianern ist die Sitzungszeit gar variabel. Gibt es übertragungsfreies Sprechen in der analytischen Sitzung oder bezieht sich der Patient unweigerlich auf die Beziehungsdynamik mit dem anwesenden Analytiker? Ist die Konzentration auf das »Hier-und-Jetzt« konsequente Analyse der Übertragung oder wird hier hin zu einer Therapie von Interaktion »verdünnt«? Ist und bleibt die Triebtheorie Herzstück der Psychoanalyse oder kommt man mit Konzepten von Bindungsgeschehen und Objektbeziehung gut aus? Sind Pathologie und Symptome Kompromissbildungen oder als Folge von Defiziten in der primären Entwicklung zu verstehen? Ist die Gegenübertragung das wichtigste Mittel zum Verständnis des unbewussten Konflikts des Patienten oder aber die eher nüchterne Dechiffrierung seines Diskurses?

Die Konfrontation mit den so unterschiedlichen theoretischen und klinischen Auffassungen dank der Lektüre von übersetzten Texten aus dem *International Journal* kann das Vertrauen in die Wirkmächtigkeit der eigenen psychoanalytischen Methode stärken oder schwächen. Entweder hält man für entscheidend, dass Psychoanalytiker dafür ausgebildet sind, den Patienten anzuhören, ihn psychisch aufzunehmen und dazu über unterschiedliche Theorien zu verfügen, die helfen, das Material zu verorten, sowie über eine Technik, die ermöglicht, damit umzugehen und darauf zu reagieren. Eine solche offene Haltung birgt nach Auffassung von manchem Kollegen über kurz oder lang die Gefahr eines »anything goes«. Oder aber man ist davon überzeugt, dass es für ein Verständnis unbewusster Konflikte einer präzisen spezifischen Technik bedarf, deren Herausarbeitung das Ziel klinischer Forschung sein muss. Hier lauert dann der Dogmatismus. Jedenfalls sind für den im Englischen nicht bewanderten Leser viele Artikel der *Internationalen Psychoanalyse* ein geeignetes Mittel zur manchmal überraschenden, mitunter verunsichernden Weiterbildung jenseits der eigenen psychoanalytischen Kultur.

Warum kann man sowohl in dem einen wie im anderen Fall die regelmäßige Lektüre der *Ausgewählten Beiträge aus dem International Journal* nur wärmstens empfehlen? Eben weil die Texte »ausgewählt« sind! Die Kollegen des Herausgeberbeirats machen sich die Mühe, die sechs jährlichen Nummern des *International Journal* zu lesen und miteinander diskutierend zu durchforsten, um die interessantesten und innovativsten Artikel für den deutschsprachigen Leser in einem einzigen Band zusammenzufassen.

In der vorliegenden Ausgabe lesen wir Artikel, die Ideen und Konzepte entwickeln, die so bisher nicht formuliert worden sind: Der schwedische Kollege Björn Salomonsson

wendet das Konzept der infantilen Sexualität auf das Verständnis und die Behandlung von Mutter-Baby-Dyaden an. Diese Dyaden waren bisher in allererster Linie von den Bindungstheoretikern untersucht worden. Selbst die der Triebtheorie so verpflichtete französische Psychoanalyse hatte sich um die infantile Sexualität des *Infans* nicht gekümmert! Unter Bezug auf den nicht mehr zu umgehenden Erneuerer der Psychoanalyse Jean Laplanche und insbesondere auf dessen Konzept vom *Quellobjekt* des Triebes gelingt es Salomonsson in seinem glasklaren Text, sowohl theoretisch wie klinisch die Spaltung zwischen Bindungsgeschehen und infantiler Sexualität zu überwinden. So versteht man endlich, was nicht zu beruhigendes Babygeschrei mit infantiler Sexualität zu tun hat.

Seit Freud wissen wir, wie schwierig die weibliche Entwicklung zu verstehen ist. Ist der klinisch nicht zu übersehende Penisneid sozusagen biologisch determiniertes Schicksal weiblicher Sexualität? Stichwort »schöpferische Weiblichkeit«: Die US-amerikanischen Kolleginnen Deanna Holtzman und Nancy Kulish unterziehen den weiblichen Exhibitionismus einer originellen Lektüre und entwickeln so eine überraschende Perspektive auf die gelingenden – positiv narzisstischen – Aspekte weiblicher Sexualität. Wie wir wissen, *hören* wir tendenziell eher das aus dem klinischen Material heraus, was wir bereits kennen – in diesem Sinne erhalten wir mit ihrem Konzept eine erweiterte Fähigkeit, entsprechendes Material in der Sitzung wahrzunehmen, aufzugreifen und so sexuelles Erleben unserer Patientinnen deutend zu fördern.

Psychoanalyse ist nicht nur für Psychoanalytiker interessant. Der Aufsatz der britischen Kollegin Coline Covington zu Hannah Arendt und der »Ausmerzungen des Denkens« in totalitären Systemen kommt gerade zum rechten Zeitpunkt, um den kürzlich herausgekommenen Film von Margarete von Trotta über die jüdische Philosophin zu ergänzen. Apropos Film: In seinem Essay schreibt Nicholas Ray, Leeds, über Peter Greenaways *The Pillow Book*; und der Artikel von Adele Tutter, New York, über die Fotokünstlerin Francesca Woodman und die »Ästhetik von Verlust« bringt den Anteil von nicht-klinischen Aufsätzen auf ein stolzes Drittel in diesem Band 8 der *Internationalen Psychoanalyse*.

Susann Heenen-Wolff